



Foto: E.-J. Ouwerkerk

Podium (von links nach rechts): Thomas Maibaum, Nikolaus Mölders, Malte Müller-Wrede, Christine Edmaier, Sven Lemiss, Claus Anderhalten, Sandra Töpfer

## VOF 2009: Ausgewählt oder Ausgezählt?

Lässt sich Qualität in der Architektur vorherbestimmen?

► Die Vergabeordnung für Freiberufliche Leistungen (VOF) ist für die meisten Freischaffenden ein stetes Ärgernis. Auch mit der seit Juni 2010 gültigen Novellierung hat sich dies kaum geändert. Was sind die Ursachen dieses Unmuts? Wo können Lösungsansätze liegen?

Die Architektenkammer Berlin, das Wettbewerbsreferat und der Landeswettbewerbsausschuss sind diesen Fragen mit einer sehr gut besuchten Podiumsdiskussion am 30. November 2010 in der Böll-Stiftung auf den Grund gegangen. Zwei Vertreter der öffentlichen Auftraggeber (Nikolaus Mölders, BBR und Sven Lemiss, BIM) diskutierten mit zwei freien Architekten (Claus Anderhalten und Sandra Töpfer) und zwei sachkundigen Rechtsanwälten (Thomas Maibaum, BAK und Malte Müller-Wrede) unter Moderation von Christine Edmaier, Vizepräsidentin der Architektenkammer Berlin.

Die VOF als Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie soll eigentlich für mehr Transparenz bei der Vergabe von Planungsleistungen sorgen und marktöffnend wirken. Tatsächlich sehen sich Teilnehmer und Auslober oft mit einem bürokratischen Verfahren konfrontiert, das kafkaeske Züge tragen kann, wie Claus Anderhalten an einer Auswahl aktueller Absageschreiben zeigte.

Wenn bei den meisten Verfahren lediglich drei Prozent der Architektenschaft wegen der hohen Anforderungskriterien überhaupt teilnahmequalifiziert sind, so die Aussage von Thomas Maibaum, kann von Marktöffnung keine Rede mehr sein. In Irland haben die Kartellbehörden diesen Umstand zum Anlass genommen, die öffentlichen Auftraggeber zu rügen und sich mit Erfolg zur breiteren Streuung und Herabsetzung der Zugangsschwellen eingesetzt.

Das Problem ist also nicht die VOF, sondern die falsche Anwendung. Viele vorhandene Spielräume werden gerade von unerfahrenen Auslo-

bern nur selten genutzt. Die geforderte strikte Trennung von Eignungs- und Auftragskriterien ist oftmals nicht gegeben. Dass hier eine bessere Beratung der Auslober gegebenenfalls auch durch die Kammern und/oder durch spezialisierte Dienstleister helfen könnte, liegt auf der Hand, wird aber von den meisten Auftraggebern nur unwillig anerkannt.

Die hohen Zugangshürden sind jedoch nur ein Aspekt des Problems. Der öffentliche Auftraggeber hat eben nur einen einzigen Auftrag bei einer Zahl von oftmals 50 oder mehr weitestgehend gleichqualifizierten Bewerbern zu vergeben. Dies lässt sich auch mit mehr Transparenz nicht ändern, da es vielmehr eine Folge der Marktsituation für Planungsleistungen ist. Wer hier bestehen will, muss als Bewerber Ausdauer und systematisches Vorgehen an den Tag legen. 120 bis 150 VOF-Bewerbungen sind auch bei erfolgreichen Kollegen ein Jahresminimum, das lediglich in zwei bis drei Prozent der Fälle zum Auftrag führt. Somit ist die Akquise über VOF-Bewerbungen zweifelsohne ein aufwändiges und kostenintensives Unterfangen.

Nikolaus Mölders hat sehr anschaulich erläutert, welche Fragen man sich im Vorfeld als Bewerber stellen sollte, wenn man mit seiner Bewerbung Erfolg haben will:

Was braucht der Auslober?

Passt meine Partnerwahl zu den Anforderungen?

Kann das vorgesehene Projektteam überzeugen?

Beim abschließenden Ausklang der Veranstaltung nutzten viele Zuhörer die Gelegenheit, im kleinen Kreis weiter zu diskutieren. ◀

Dipl.-Ing. Johannes Stumpf,  
stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses Wettbewerb und Vergabe